

aus voller, lebendiger Gläubigkeit und doch so, daß es auch den „Ungläubigen“, den von fern Stehenden oder Kommenden, in seinen Bann ziehen muß. Ein königliches Buch vom Menschensohn, das seine Botschaft in Würde und Schönheit verkündet. A. Koch S. J.

Vom Priestertum. Von Dr. Anton Antweiler. 8° (152 S.) Essen o. J. (1932), Fredebeul & Koenen. M 3.80, geb. M 4.80

Ein schönes Buch vom Priestertum, fast zu schwer im Brokat seiner Sprache und seiner Gedanken. Aber es ist die Schwere der Geheimnisse, die es zu entfalten unternimmt, der Geheimnisse von Opfer und Mittlertum, vom gottmenschlichen Vorbild und menschlichen Nachbild priesterlichen Wesens. Priester wie Nichtpriester, die es nach einem Blick ins Heiligtum verlangt, sind mit diesem Buch in gleicher Weise beschenkt.

A. Koch S. J.

Prières d'un croyant. Par Marcel Légaut. Préface de S. E. le Cardinal Verdier. (Collection „La vie chrétienne“.) 12° (X u. 274 S.) Paris o. J. (1933), Bernard Grasset.

Es sind Gedanken, Betrachtungen, Anmutungen, mit denen ein gläubiger Akademiker das Leben des Herrn begleitet. Ein Beweis mehr, wie das Evangelium immer neue Reichtümer an Erkenntnis und lebendiger Weisung aus sich schöpfen läßt, ohne sich jemals ausschöpfen zu lassen.

A. Koch S. J.

Theologie

Der Kirchenbegriff der dialektischen Theologie. Von Georg Feuerer. (Freiburger Theologische Studien, Bd. 36.) (X u. 134 S.) Freiburg i. Br., Herder. M 3.20

Diese umfassende und sorgfältige Kritik der dialektischen Theologie geschieht von einem doppelten Standpunkt aus. Einmal: von dem einer Scheidung zwischen Geschaffensein als Akt Gottes (F. sagt „Geschöpflichkeit“) und Geschöpflichkeit als Sein der Kreatur (F. sagt „Endlichkeit“) (71 ff.). Die dialektische Theologie sieht nur das Erste und löst das Zweite auf. Der andere Standpunkt ist die Konzeption des Corpus Christi mysticum, wie Karl Adam

in seinen Büchern sie vorlegt: „der Gedanke des Organismus „Haupt und Leib ein Christus“ als „ontische Einheit zwischen Göttlichem und Geschichtlichem“ (101). Die dialektische Theologie zerstört diese Einheit.

Damit ist es eine Kritik vom katholischen Standpunkt zum Standpunkt der dialektischen Theologie hin und hierin die gute Fortsetzung und Rundung dessen, was Karl Adam seinerzeit im „Hochland“ tat. Wir begrüßen es als Ergänzung zu der Art, wie wir selbst die Auseinandersetzung geführt haben: immanent vom Problem der dialektischen Theologie aus, und darum unter der Rücksicht „Analogie gegen Krisis“ und des Gegensatzes des „Kreuzes“ als „Mit-Leidens mit Christus in mir“ zum „Kreuz“ als „Verharrens in der Distanz des Sünders“. So entspricht die Kritik Feuerers der Sprache und dem Fühlen der „katholischen Bewegungen“, während die unsere das innere religiöse Problem des Reformatorischen betrifft.

E. Przywara S. J.

Adam Tanner und die Gnadenstreitigkeiten des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Molinismus. Von Dr. Wilhelm Lurz. (Breslauer Studien zur historischen Theologie, Band XXI.) 8° (XV, 223 u. 16* S.) Breslau 1932, Müller & Seiffert. M 9.—

Die gründliche Studie bringt mehr, als der Titel vermuten läßt: es kommt in ihr die Grundfrage des Gnadenstreites auf molinistischer Seite, die Scientia media, also die Theorie vom göttlichen Erkennen der bedingt zukünftigen Handlungen des Menschen, samt den mit ihr zusammenhängenden Teilproblemen in umfassendem Überblick von den Anfängen des Systems bis auf Tanner zur Darstellung. Dabei zeigt sich, wie wenig es angeht, den Begriff „Molinismus“ als starre, eindeutige Größe zu fassen, wo die Vertreter dieses zweifellos genialen Grundgedankens von Anfang an in wichtigen Punkten so verschiedene Wege einschlagen und erst allmählich sich die abgeklärte Höhe des reifen Systems herausarbeitet. Wenn dieser reife Molinismus, wie ihn Suarez und im Anschluß an ihn sein großer deutscher Ordensgenosse Tanner vertrat, die allerletzte Entscheidung in der Gnadenwirk-

samkeit energisch Gott vorbehält, so möchten wir darin nicht eine „Annäherung an den Thomismus“ (223) sehen — von der bei grundsätzlicher Ablehnung seiner Prädeterminationstheorie nicht wohl die Rede sein kann —, sondern eine aus tieferer Durchdringung des Gesamtproblems erwachsene Besinnung auf die beiden Schulen gemeinsame Wahrheit des „Gott alles in allem“.

A. Koch S. J.

Lehrbuch der Dogmatik. Von Joseph Pohle. 8. Aufl. Neubearbeitet von Michael Gierens S. J., Prof. der Dogmatik an Sankt Georgen in Frankfurt a. M. Paderborn 1931/33, Schöningh.

Erster Band (524 S.) M 8.—, geb. 10.—

Zweiter Band (599 S.) M 9.—, geb. 11.—

Dritter Band (743 S.) M 10.80, geb. 12.80

In einer Zeit, in der so vieles fragwürdig geworden ist und die geistige Krise auch die höchsten Wahrheiten und Werte nicht mehr verschonen will, wird der Ernstgesinnte sich gern umsehen nach einem Buche, das über die letzten und wichtigsten Fragen vom festen Standpunkt des katholischen Dogmas aus zuverlässig Aufschluß gibt. Pohles Dogmatik galt seit Jahrzehnten als ein Lehr- und Lebensbuch, das die katholische Glaubenslehre mit Wärme und Überzeugung vortrug, Gründlichkeit mit Klarheit verband und wegen seiner leichten Verständlichkeit auch dem Laien dienen konnte, den Pflicht oder Neigung zu einem tieferen Eindringen in die Glaubenswahrheiten antrieb.

Die Neubearbeitung mußte sich zum Ziele setzen, alles zu erhalten, was wertvoll ist und bleibt, aber auch zu streichen oder zu verbessern, was überholt oder unnütz geworden ist, und zu ergänzen, was durch den Fortschritt der Wissenschaft an Brauchbarem und Wertvollem errungen worden ist. Zur Förderung der Übersichtlichkeit wurden die Hauptwahrheiten in klar formulierten Thesen vorgelegt und die bezügliche Lehre der Kirche, der Heiligen Schrift, der Väter und Theologen und die Vernunftweise gesondert behandelt. Auch die Buchtechnik wurde in den Dienst der Klarheit gestellt. Durch Verwendung verschiedener Typen und Hervorhebung der Kern- und Stichworte durch Fettdruck wurde ein Tetxbild hergestellt,

das die einzelnen Leitgedanken auch äußerlich deutlich hervortreten läßt.

Von den vielen sachlichen Änderungen sollen nur einige wichtige erwähnt werden. Um über die Bedeutung des kirchlichen Lehramtes und seiner Kundgebungen für die dogmatische Wertung zu unterrichten, wurde in der Einleitung ein besonderer Paragraph aufgenommen über theologische Gewißheitsgrade und Zensuren. Das Problem der Gotteserkenntnis hat das vergangene Jahrhundert sehr lebhaft beschäftigt. Dabei kamen immer wieder Bestrebungen auf, die herkömmlichen Gottesbeweise durch eine andersartige, mehr unmittelbare und weniger rationale Gotteserkenntnis zu ersetzen. Bei der Neubearbeitung der Lehre von der Gotteserkenntnis wurde darauf kritisch und positiv eingehend Rücksicht genommen. Neben dem älteren Ontologismus, dem Modernismus usw. findet auch der jüngste Intuitionismus gebührende Beachtung. Die Lehre des Vatikanischen Konzils über die Erkennbarkeit Gottes wird mit genauer Berücksichtigung der Akten exakt bestimmt und erklärt. Ein neu geformter Gottesbeweis aus den übernatürlichen Tatsachen kommt dem modernen Bestreben entgegen, auf einem mehr anschaulichen Wege unmittelbar zu der Gottesvorstellung zu gelangen, die unser religiöses Leben beseelt. Die religionsgeschichtlich interessante Frage über die alttestamentliche Eingottlehre hat eine neue Darstellung gefunden. Von den göttlichen Eigenschaften mußte die Heiligkeit mit Rücksicht auf die vielbeachtete Untersuchung Rudolf Ottos eine zeitgemäße Neubearbeitung finden. Die Lehre vom Heiligen Geist ist gänzlich neugestaltet worden. Die Frage nach der richtigen Exegese des Schöpfungsberichtes, die einst im Kampf mit naturwissenschaftlichen Anschauungen eine stark polemische und apologetische Zuspitzung erhalten hatte, ist auf rein theologischem Wege zu einer Lösung gelangt, die sowohl der Theologie als auch der Naturwissenschaft ihre Freiheit und Selbständigkeit läßt.

Das Grundproblem der Christologie ist die spekulative Erklärung der Vereinigung der beiden Naturen in der einen Person Christi. Die Frage ist neu behandelt, und zwar so, daß die Anschauungen, die in der parallelen Frage